Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835.282.



No. 4. 15. Jahrg.
APRIL 1909.

# MITTEILUNGEN
DES
# Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.



INHALT:



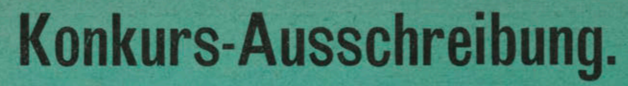
Zusammengestellt von
Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:
Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.



# Konkurs-Ausschreibung.

Für das Schuljahr 1909—10 werden laut Beschluß der Direktion des israelitischen Knabenwaisenhauses

## 6 Knaben

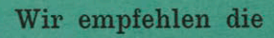
aufgenommen. Gesuche um Aufnahme **sind längstens** bis zum 1. Mai 1909 an die Direktion des Vereines, **Kgl. Weinberge, Komenskygasse Nr. 16**, einzureichen. **Später einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt.**

Das Ansuchen um Aufnahme muß schriftlich durch die gesetzliche Vertretung des Knaben unter Einbegleitung der kompetenten Kultusgemeinden erfolgen.

Als Gesuchsbeilagen sind erforderlich: Ein legales Armutszeugnis, Totenscheine, Geburts-, Heimats-, event. Schul-, Impf- und Gesundheitszeugnisse, sowie die Einwilligung des Vormundes.

**Die Direktion.**

---



Wir empfehlen die

# Mitteilungen

des

## isr. Landes-Lehrer-Verein in Böhmen,

**das EINZIGE Fachorgan der Rabbiner u. Lehrer Böhmens,**

**den P. T. Kultusgemeinden zur Verlautbarung von Vakanzen.**

Nr. 4. April 1909. Jahrg. 15.

# Mitteilungen

des

## Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

**Allen unseren P. T. Lesern wünscht**

שמחת יום טוב

Die Schriftleitung.

---

## Sorget um Lehrernachwuchs!

Durchblättern wir die Jahrgänge unserer Zeitschrift, finden wir alles bestätigt, was wir vor Jahren für die Zukunft vorausgesagt. Vieles wurde begonnen, theoretisch und akademisch, in Referaten und Memoranden, nichts zu Ende oder zu einem gedeihlichen Ziele geführt. Die Lehrerfrage hat in früheren Jahren noch vornehme, die Pflege jüdischer Interessen zum Zwecke habende Korporationen beschäftigt, auch dies hat aufgehört. Man kümmert sich nicht mehr um die jüdischen Lehrer, man fragt auch nicht, ob ein Nachwuchs an Lehrkräften für unsere Kinder heranwächst, man läßt die Frage ungelöst. Und doch ist diese Frage, wenn auch eine sehr schwierige, eine für das Judentum in Böhmen unendlich wichtige. Man hat uns Lehrern alle Sünden, die im und an dem Judentum verübt werden, in die Schuhe geschoben, alle Abfälle vom Judentum, alle Judentaufen auf unser Sündenregister geschrieben und dies geschah zu einer Zeit, wo noch jede Gemeinde ihre Lehrer, jedes Kind Religionsunterricht genoß. Wie wird es erst werden, wenn eine jüdische (!) Generation heranwächst, wie es ja tatsächlich schon in vielen Orten der Fall, die überhaupt keinen Religions-Unterricht genießt, da die Gemeinde keinen Lehrer halten kann, weil sie für den Gehalt, den sie ausschreibt, keinen Mann findet, der ihr seine Dienste anbietet.

Die Gemeinden bestehen noch und ihre Mitglieder sind froh, in diesen bösen Zeiten von großen Kultussteuern verschont zu bleiben. Was ihre Kinder werden, daran denken sie vielleicht nicht, das schreckt sie nicht. Ob diese noch werden rufen אלקי אבי וארממנהו das rührt sie nicht; sie leben selbst in einer Umgebung, wo sie das Judentum als eine Last tragen, als ein Uebel, das ihnen nur Pflichten, Entsagungen und Opfer auferlegt.

Die Liebe fürs Judentum haben sie verlernt, sie höhnen und spotten seiner und aller seiner Institutionen. Soll aber so die Gesamtheit denken? Kann dies der Gedankengang unserer jüdischen Vereine sein, die durch die

Förderung jüdischer Interessen zum Zwecke haben und sonst nichts anderes? Dürfen diese Vereine, die die Aufgaben der Fürsorge für die Gesamtheit tragen, solchen Verhältnissen gegenüber noch länger untätig bleiben? Gemeindebund, Centralverein, Benai Berith, Volksverein und wie sie alle heißen, die die Erhaltung des Judentums auf ihre Fahnen geschrieben haben, sollte es ihnen gleichgiltig sein, zu wissen, daß kein Jüngling in Böhmen sich dem Lehrfach widmet, daß viele jüdische Kinder deshalb dem Judentum vor der Zeit entfremdet werden müssen, weil sie keinen Lehrer haben werden, der sie in ihrer Muttersprache in der Religion wird unterweisen. Die jüd. Lehrerbildungsanstalt, die in Prag errichtet wurde, soll, wie wir vor Monaten lasen, aufgelassen werden, eine neue wird nach den Erfahrungen, die man gemacht, nicht sobald wieder errichtet werden. Die bekannte Memorandumkommission, die mit dieser Angelegenheit betraut wurde, scheint eines leichten Todes entschlafen zu sein; denn man hört nichts von ihr, man weiß nichts von ihrer Tätigkeit.

Und die Zeit verinnt, vergeht, ohne daß etwas zur Abhilfe dieses katastrophalen Zustandes geschähe. Ihr Herren in der Hauptstadt glaubt nicht, daß Ihr Eurer Pflicht nachkommt, wenn Ihr für Eure Kinder Lehrer aus dem Auslande verschreibt, denen Ihr, wie es sich gebührt, Lohn zum Leben gebet. Den armen Gemeinden beizustehen, für die Kinder dieser Gemeinden Sorge zu tragen, ist auch Eure Pflicht. Die auf dem Lande zu Wohlstand Gelangten, ziehen in die Stadt, die Gemeinden auf dem Lande verarmen und die Kinder proletarisieren. Nun sollen sie auch ohne Lehrer sein — das war nie in Israel der Fall, das ist neuerer Zeit, in der ihr am Ruder seid, die Ehrenämter verwaltet, vorbehalten geblieben. Eure Pflicht ist es, dafür Sorge zu tragen, daß auch nicht ein jüdisches Kind ohne Religions-Unterricht bleibe. Und Lehrer dieser Kinder können nur Landeskinder sein, die der tschechischen Sprache mächtig sind.

Ohne jede Voreingenommenheit glauben wir dies den Führern des Judentums in Böhmen sagen zu müssen, daß sie für den Lehrernachwuchs sorgen, ehe es zu spät ist. Der Pensionsfond, von dem wir hofften, daß er im Jubiläumsjahre gespickt werden würde, ist schwach geblieben, man glaubt hiedurch den Lehrern, die man nicht liebt, zu helfen und würde dem Judentum durch die Förderung dieses Institutes helfen. Nur die Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft wird uns einen Lehrernachwuchs bringen, das ist und war unsere Meinung.

War es bisher leider oft der Fall, daß man den jüdischen Lehrer in der Gemeinde für ein notwendiges Uebel hielt, es wirddie Zeit kommen, wo es notwendig sein dürfte, das Uebel herbeizuwünschen. Und diese Zeit ist nicht mehr ferne, da die jüdischen Lehrer in Böhmen vor der Zeit mit dem Tode abgehen oder arbeitsunfähig werden, weil ihre Tätigkeit so vielseitig und aufreibend wie in keinem Lande:

Darum rufen wir der jüdischen Oeffentlichkeit zu: Sorget um Lehrernachwuchs!!

F.

---

## Nochmals „Pro domo“.

Die „Selbstwehr“ hat in Nummer 12 vom 19. März uns den Beweis erbracht, daß die im Märzheft der Mitteilungen gegen sie erschienenen Artikel ihr nicht gleichgiltig waren.

Eine von Schmähungen und Drohungen gegen unsere Vereinsleitung reich gespickte Notiz im kleinsten Druck sagt uns dies. Sie sagt uns aber auch, daß wir in allem Recht hatten, was wir der „Selbstwehr“ vorhielten. Wir schreiben ein „kurioses Deutsch“ — erzählt die Notiz, und sündigt der Autor daraufhin, weil er „von dem Nachweis der allgemeinen Bildung dispensiert ist“. Das ist ein Trumpf, den sie ausspielt, der uns alle treffen soll. — Sie droht mit dem Staatsanwalt, wenn wir noch einmal „den Boykott“ gegen die „Selbstwehr“ predigen. Diesmal geschieht uns noch nichts, aber das nächste Mal wird sie uns dem Staatsanwalt übergeben, der unseren Wortführer dann durch ihren (????) Einfluß die Tribüne der Oeffentlichkeit entziehen wird. Wir fürchten uns nicht, haben durch vierzehn Jahre das offene Wort nicht gescheut und werden es im fünfzehnten auch nicht tun, auch wenn es der einflußreichen (?) „Selbstwehr“ unangenehm ist. Weiters gibt die Notiz an, daß die „Selbstwehr“ zahlreiche Zuschriften von jüdischen Lehrern erhalten, welche ihr — Sympathien — ihr wertvolle Sympathien ausgedrückt haben.

Es müßte uns nur wundern, daß sich Kollegen finden würden, die unser dem Wohle der jüd. Lehrerschaft selbstlos gewidmetes Schaffen abfällig beurteilen und der „Selbstwehr“ — ihre Sympathien aussprechen würden. Solche Kollegen mögen sich die „Selbstwehr“ nur warm halten, wir gönnen sie ihnen vom Herzen. Wir haben nur unsere Pflicht getan, daß wir unsere Kollegen auf unsere Feinde aufmerksam machen, im übrigen kann die „Selbstwehr“ tun, was sie für recht hält, wir lassen uns von ihr nichts vorschreiben. F.

---

## Moses.

ויפן כה וכה וירא כי־אין איש ויך את־המצרי

„Und er wandte sich hin und her, und da er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Egypter.“ II. B. M. 2. 12.

Der jüdische Religionslehrer, der die Aufgabe hat, den ihm anvertrauten Schülern die Begebenheiten unserer heiligen Geschichte in der Weise vorzutragen, daß dieselben einen bleibenden, wohltätigen Einfluß ausüben, daß die heiligen und hehren Lehren, die er der Geschichte entnimmt, in ethisch erziehlicher Weise einzuwirken imstande sind, hat gar oft Gelegenheit, diejenigen Schwierigkeiten kennen zu lernen, die, falls sie nicht mit voller Bedachtsamkeit und pädagogischer Geschicklichkeit, ohne mit dem eigentlichen Sinne der heiligen Schrift in Widerspruch zu kommen, bewältigt und aus dem Wege geräumt werden, gerade das Gegenteil von

demjenigen Resultate bewirken können, das zu erzielen jeder gewissenhafte Lehrer anstrebt. Eine derartige Schwierigkeit bildet tatsächlich die angeführte Stelle II. B. M. 2, 12. — Ich habe nicht nur einmal Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, daß viele Religionslehrer aus pädagogisch leicht begreiflichen Gründen, um das zarte Gemüt des Kindes nicht zu verletzen, um das Ideal, welches das Kind von einem Mose sich bildet, nicht gewaltsam zu zerstören, sich verleiten lassen, diese Begebenheit anders darzustellen, als die heiligen Schrift in ihrer schlichten Art sie erzählt. Soll Mose gleich im Anfange seiner Tätigkeit den Kindern als Totschläger vorgeführt werden? Diese Frage, die sich so mancher Religionslehrer vorlegt, veranlaßt ihn, die erwähnte Stelle derart zu erklären, als hätte Mose den Todeshieb dem Egypter nicht mit voller Absicht und Vorsätzlichkeit, sondern ohne ihn wirklich töten zu wollen, durch einen zufälligen Schlag ויך, zu dem er in seiner Entrüstung ausholte, zugefügt. — Nun werde ich vielleicht der Wortklauberei bezichtigt werden, wenn ich rund heraus erkläre, daß diese Art zu lehren wohl einer Kritik unterzogen werden kann; und da doch unser Organ dazu dient, allen Standesfragen Raum zu gewähren, und es eigentlich meine Absicht ist, über diese Frage, auch auf die Gefahr hin, daß meine Ansichten widerlegt werden, eine Diskussion herbeizuführen, will ich nun meine Meinung hiezu äußern.

דברה תורה כלשון בני אדם „Die heilige Schrift spricht nach der Sprache der Menschen." Baba Mez. 2, 5. ויך את המצרי kann daher nicht anders aufgefaßt werden als „er erschlug (mit voller Absicht) den Egypter." נכה bedeutet nicht nur schlagen, strafen u. s. w. sondern in verstärkter Form „töten, erschlagen, wie z. B. I. B. M. 4, 15, לבלתי הכות־אתו כל־מצאו „daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fände", oder Sam. 2, 23, 10. ויך בפלשתים „und er erschlug viele Philister" daß Mose übrigens den Egypter vorsätzlich und nicht zufällig tötete, geht doch deutlich aus den begleitenden Umständen der Tat hervor.

ויפן כה וכה וירא כי אין איש

Der Midrasch erklärt zur Stelle: Mose hätte von den unerlaubten Beziehungen des betreffenden Egypters zum Weibe des nun von ihm gequälten Israeliten Kenntnis erlangt, und nach reiflicher Erwägung, wonach dieser Egypter ihm als ein ruchloser Bösewicht erschien, der ganz und gar kein Verdienst aufzuweisen hatte, und wahrscheinlich darnach strebte, den Israeliten aus dem Wege zu schaffen, erschlug er den Egypter. Braucht auch diese Midraschstelle den Kindern nicht haarklein erzählt zu werden, so gibt sie doch dem Lehrer genügende Anregung und den Beweis, daß die Tat eines Mose nicht beschönigt werden muß.

Der Talmud verurteilt zwar vom sittlichen Standpunkte jedwede Mordtat, Sanhedr. 37, gestattet jedoch an anderer Stelle (Sanhedr. 72) denselben ausnahmsweise dort, wo derselbe zu unserer eigenen, oder eines andern Lebensrettung nötig ist. — Und so möchte ich denn sagen, daß gerade diese heroische Tat des Mose gewissermaßen eine Feuerprobe zu seiner späteren Sendung wurde, denn sie zeugt von seiner großen Liebe

und Gerechtigkeit, die er für sein Volk fühlte. Ein Mose kann eigentlich gar nicht anders handeln. Er tritt mit seiner ganzen Person für die Sache ein. Er nimmt ruhig alle Konsequenzen auf sich. Seine Liebe zu seinen Brüdern ist so groß, daß er ihretwegen seine bevorzugte Stellung aufgibt, den größten Gefahren sich aussetzt. Sein Gerechtigkeitsgefühl ist so unbegrenzt, daß es um Gerechtigkeit zu üben, vor keiner Tat zurückschreckt. — Gerade der erste Eindruck, den die Kinder von Mose gewinnen sollen, muß ein derartig überwältigender sein, daß er nie und nimmer verwischt werden kann. Die Kinder müssen Mose bewundern und zugleich lieben lernen, denn darauf gründet sich ihr späteres Empfinden für den angestammten Glauben und für das Judentum. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die Lichtgestalt Moses selbst bei voller Aufrechthaltung des erwähnten Bibeltextes so dünkt es mich, nicht einbüßen, sondern nur gewinnen.

J. U. in B.

---

## Ein Brieflein vom Lande.

Die löbliche Gemeinde Schwihau hat, wie wir vor längerer Zeit berichteten, die Stelle eines Kantors, Korehs, Religionslehrers etc. mit einem „Hungergehalte" von 400 Gulden pro anno ausgeschrieben. Wir haben diesen glänzenden Posten nach Gebühr damals beleuchtet und der Hoffnung Ausdruck verliehen, es werde sich kein passender Bewerber melden. Unsere Prophezeiung hat sich — Gott sei Dank! — erfüllt. Der Ruhm dieser Gemeinde ließ die Schwestergemeinde, so da heißet Janowitz a. d. Angel, nicht schlafen Sie folgt nicht errötend deren Spuren und annonzierte im „Prager Tagblatt" eine ebensolche Stelle mit derselben großartigen Dotation. Der Petent muß zwar kein Sanskritforscher, aber doch der deutschen und böhmischen Sprache vollkommen mächtig sein — dann winkt ihm ein Nebenverdienst. Wir erlauben uns wieder der begründeten Hoffnung Raum zu geben, es werde sich abermals kein tauglicher Bewerber finden; denn was sollte er mit dem kavaliermäßigen Jahresgehalt von 800 K, sage achthundert Kronen anheben?! Aber deshalb ergriffen wir diesmal nicht die Feder. Wir wollen heute wieder unsere Kollegen — Rabbiner, Religionsweiser, Lehrer, Kantoren — dringend bitten, sich doch des öfteren unseres bedürftigen Pensionsfondes zu erinnern. Der Ausschuß unseres Vereines tut alles mögliche, aber die einzelnen Mitglieder verharren in einer strafwürdigen Lethargie.

Unser Pensionsfond ist sehr schwach und bedarf allseitiger Unterstützung. Die Zahl der Pensionierten nimmt zu und die Hilfsquellen versiegen. In jeder Gemeinde besitzt doch der Kultusbeamte soviel Einfluß, daß er bei verschiedenen sich darbietenden Gelegenheiten etwas für den Fond tun könnte. Er arbeitet doch da nicht „pro domo", sondern für die Gesamtheit und verrichtet überdies ein gottgefälliges Werk; überall sollte in erster Reihe die Kultusgemeinde, in zweiter die Chewra-Kadischa dem Fonde beitreten oder denselben unterstützen. Das kann doch keine Schwierig-

keiten bieten! Bei dieser Gelegenheit ersuche ich die löbliche Redaktion der „Mitteilungen" in einer der nächsten Nummern bekanntzugeben, welche Gemeinden und welche Brüderschaften bereits den Pensionsfond subventionieren. Schauet doch nach Klattau! Die dortige Kultusgemeinde ist nicht vermögend und hat schon sehr viel für den beregten Fond geleistet, ebenso die dortige Chewra. Unlängst hat wieder die unermüdliche Frau Pauline Pollak im Namen des Klattauer Damenkomitees 77 Kronen und zum Andenken an den seligen Herrn Josef Weisl 20 Kronen, summarisch 97 Kronen abgeliefert. Herr Bankier Albert Schütz daselbst hat im Verlaufe von ein paar Monaten viele Telegramme zum Vorteile unserer Krankenkasse abgesetzt. Wir danken den genannten Menschenfreunden an dieser Stelle herzlichst für ihre Mühewaltung und fordern unsere Kollegen nochmals auf, unserer Fonde nie und nimmer zu vergessen. V.

---

## Es beginnt zu tagen.

Von M. Mandl, Dux.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Dieser Ausspruch läßt sich treffend auf unsere Ferialkurse anwenden. Stets wurde vergeblich in unseren Mitteilungen ein Gedankenaustausch gefordert, es fehlte jeder Impuls zur Durchführung dieser Bestrebungen. Erst den Ferialkursen, die in unserem Fachblatte von berufener Seite nach Gebühr gewürdigt wurden, war es vorbehalten, eine geistige Verbindung in unseren Reihen herzustellen, die nun in den „Mitteilungen" ein reiches Feld zur Betätigung vorfindet. Es ist ja sonst kein Blatt in Oesterreich vorhanden, welches die besonderen beruflichen Angelegenheiten unseres, des Religionslehrerstandes, mit Verständnis und Geschick pflegt. Dieser Mangel ist umso bedauerlicher, als es bei uns besondere Anstalten, welche dem künftigen Religionslehrer eine planmäßige Ausbildung angedeihen ließen, nicht gibt. So ist denn der einzelne darauf angewiesen, sich auf eigene Faust Wege zu bahnen und diejenigen Fähigkeiten sich anzueignen, welche ein regelrechter Betrieb des Unterrichtes erfordert. Die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe brauche ich nicht zu erörtern. Die besten Talente und den regsten Eifer vorausgesetzt sind dabei Mißgriffe manchmal nicht zu vermeiden. Außeracht bleiben hierbei jene zahlreichen Amtsgenossen, die über einen gewissen Grad handwerksmäßiger Fertigkeit nicht hinauskommen und denen die Sorge des Tages kaum jenes Maß der Sammlung gestattet, um nur einiges Nachdenken dem Unterrichte widmen zu können. Uns allen jedoch bleibt unter solchen Umständen nur übrig, die Förderung durch gleichstrebende Genossen, sowie die Nutzung fremder Einsicht und Erkenntnis, endlich die Anregung gegenseitigen Gedankenaustausches anzustreben. Die heilige Sache, welche wir in unserer Glaubensgenossenschaft zu vertreten berufen sind, ist ausschließlich auf unsere religiöse Unterweisung in Erziehung der Jugend beschränkt — und trotzdem wird unser Stand so lange vergeblich

um seine äußere Wertschätzung ringen. als es nicht gelingt, der öffentlichen Meinung unzweideutige Beweise eines zielbewußten geistigen Strebens zu liefern. Es sollen in unserem Organe durchgehends nur praktische Fragen von erfahrenen Schulmännern besprochen werden. Unsere rege Teilnahme und unseren Bestrebungen werden mit der inneren Erhebung auch den äußeren Erfolg nicht entbehren, insofern wir fortan auch die öffentliche jüdische Meinung für unser zielbewußtes Vorgehen interessieren werden. Das erfolgreiche Vorgehen unserer Kollegen in Deutschland möge uns als lehrreiches Beispiel dienen. Die jüdische Lehrerschaft hat es dort zu einer wohlverdienten, achtunggebietenden Stellung gebracht. Mögen auch wir dieses Ziel erreichen!

---

## Eine פסח-Parabel.

Ein armer, mit Kindern reich gesegneter Hausierer begegnet auf dem Wege zur Synagoge dem Krösus der Gemeinde. Auf die teilnehmende Frage des letzteren nach den Umständen des Hausierers berichtet dieser wie folgt: „Es geht mir leider! sehr schlecht, besonders jetzt, wo der liebe פסח vor der Tür ist. Ich habe hundertfache Sorgen! Ich schulde den Mietszins, brauche Holz und Kohle, meine Kinder brauchen neue Kleider, auch auch fehlen mir noch Mazos, Fleisch und Wein auf יום טוב; ja, ja, hundertfache Sorgen drücken mich zu Boden! Der Reiche hört den Hausierer geduldig an und sagt dann freundlich: Wie groß ist der Betrag, den alle Euere Auslagen repräsentiren? Diese Worte dünken dem Hausierer himmlische Musik zu sein. Er nimmt seine Finger zu Hilfe, rechnet und rechnet, sagt dann etwas kleinlaut: „Mit K 60 wäre mir geholfen!" Und der biedere, wohlmeinende Reiche sagt: „Ich werde Euch eine gute Ezo geben. Wozu braucht Ihr hunderterlei Sorgen im Kopfe herumzutragen? Schafft Euch 60 K, so habt Ihr nur e i n e Sorge! Sprach's und ging seiner Wege —.

Diese treffliche, wenn auch allzu traurige Parabel fiel mir ein, als wir das letztemal — es war der 11. März — in der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pensionsvereines beisammen waren. Da wurde viel von der tristen Lage dieser Institution gesprochen: Die 45 Prozent zeigen eine starke Neigung zum Rückgang; die Damenkomitees nehmen stetig ab; die Mitgliederbeiträge schrumpfen immer mehr zusammen, die 1876 drohen mit ihren Ansprüchen; die Bettelbriefe an die gewesenen Schüler erweisen sich nicht als zugkräftig; manche Kultusgemeinden widerrufen ihre versprochenen Jahresbeiträge in der Höhe von 10 K — und dem Vereine geht es so, wie dem Hausierer vor פסח!

Da fällt mir auch die Ezo des reichen Mannes ein: Wozu all diese hundertfachen Sorgen des Vereines? Wir benötigen vorderhand jährlich 24.000 K zu den Erträgnissen des bereits vorhandenen Kapitals und uns allen wäre geholfen! — Also statt 100 Sorgen nur eine und diese heißt:

Wo nimmt man 24.000 K jährlich her? In der folgenden Nacht hatte ich einen herrlichen Traum. „Von den 100.000 in Böhmen wohnenden Juden erklärte sich 1/5 derselben, also jeder fünfte Jude bereit, wöchentlich 1 K, also jährlich 1 K für seine alten Lehrer zu opfern und die 24.000 K waren beisammen und alles Leid war vergessen. Aber ich erwachte und fand früh — nicht einen Kreuzer vor. Da fiel mir das herrliche Psalmwort ein: כן יתן לידידו שנא. „Seinen Lieben gibt Er es im Schlafe. Mein witziger Nachbar sagte darauf: Das ist eben das Traurige! Im Schlafe habt Ihr die Tausende; aber wenn Ihr ewachet, dann habet Ihr so viel wie Euer Pensionsfond, nämlich: nichts! —

Rab. J. Goldstein.

---

## Aus dem im September 1908 im Ferialkurs gehaltenen Vortrag.

Methodik des Religionsunterrichtes vom Rabbiner M. Freund, Bodenbach.

(Fortsetzung.)

Unter Lehrmethode versteht man im Allgemeinen das regelrechte Verfahren beim Unterricht, den Weg, welchen der Lehrer mit dem Schüler geht, um ihn zum Zielpunkt des Unterrichtes zu führen. Man hat vor allem achtzugeben: 1. auf den Lehrgang, 2. auf die Lehrform, 3. auf den Lehrton und 4. auf die Lehrweise.

Lehrgang und Lehrform sind insofern objektiv, als sie von dem eigentlichen Verhalten der lehrenden Persönlichkeit absehen und nur den Lehrgegenstand ins Auge fassen, während Lehrton und Lehrweise von der Persönlichkeit des Lehrers abhängen, also das subjektive Moment bilden.

Das objektive Lehrverfahren setzt sich aus dem Lehrgang uud der Lehrform zusammeu und nimmt einzig und allein auf den mitzuteilenden Lehrstoff Rücksicht. Dabei handelt es sich bei dem Lehrgang um die Art und Weise der Vorführung des Lehrstoffes, um ihn den Kindern zum Verständuis zu bringen, also um die innere Anwendung der Gedanken, bei der Lehrform um die äußere Mitteilung derselben. Der Lehrgang ist die Art des Fortschreitens beim Unterrichte oder die sukzessive Darstellung des Lehrstoffes. Er kann analytische (zergliedernd) oder synthetisch (zusammenfügend) sein. Eine besondere Art der Synthese ist die genetische Lehrform, die an Bekanntes anknüpft, vom Nahen zum Entfernten, vom Frühern zum Späteren, vom Bekannten zum Unbekannten führt und ganz besonders auf der Elementarstufe sich empfiehlt, wenn man an Gebräuche im Hause und zu Festzeiten, an Anläße im Leben anknüpft. Je nachdem die Synthese oder Analyse sich mit wirklichen Dingen oder Begriffserläuterungen befaßt, unterscheidet man eine Real-Synthese und Analyse oder die logische Synthese oder Analyse. Statt der Erklärung möge ein typisches Beispiel uns beide Begriffe nahebringen: Das gewählte Beispiel ist einem alten außer Gebrauch stehenden Religionsbuch entnommen, woran

Sie nicht Anstand nehmen wollen, es handelt sich um die Klarstellung der Begriffe Analyse und Synthese.

Lehrer: Was ist unser Glaube?

Schüler: Unser Glaube ist eine uns von Gott verliehene Tugend, wodurch wir alles unzweifelhaft für wahr halten, was Gott geoffenbart hat.

Frage: Warum müssen wir alles für wahr halten, was Gott geoffenbart hat?

Antwort: Weil Gott die ewige, unsichtbare Wahrheit ist.

Frage: Was versteht man unter allem, was Gott geoffenbart hat?

Antwort: Man versteht darunter alles, was Gott zu unserem Heile durch die Stammväter, unseren Lehrer Moses und die Propheten kundgemacht hat.

Dasselbe Resultat durch Synthese gewonnen:

Frage: Was heißt Glauben?

Antwort: Glauben heißt, alles fest und gewiß wahr halten, was Gott geoffenbart.

Frage: Warum müssen wir alles glauben, was Gott geoffenbart hat.

Antwort: Weil Gott die ewige, unfehlbare Wahrheit ist.

Frage: Durch wen hat Gott das, was wir glauben müssen, geoffenbart?

Antwort: Durch die Patriarchen, durch Moses und die Propheten.

Frage: Was bildet alles das, was wir glauben?

Antwort: Alles, was wir glauben, stellt uns die mosaische Religion vor.

Frage: Welche Tugend hat uns Menschen Gott verliehen, damit wir glauben können?

Antwort: Die Tugend des Glaubens.

Frage: Was ist demnach der Glaube?

Antwort: Der Glaube ist eine von Gott verliehene Tugend, durch welche wir alles fest und gewiß für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und die mosaische Religion zu glauben vorstellt.

Wann die Synthese und wann die Analyse angewendet werden muß, hängt von dem Gegenstand der Religionslehre ab. 1. Positive Wahrheiten werden am besten durch Analyse mitgeteilt, oder bei Vermittlung von Lehren, die durch die Vernunft erkannt werden, ist der syntetische Lehrgang anzuwenden. 2. Weiters von dem Schülermaterial. Auf der unteren Stufe wird im Allgemeinen das syntetische, auf der oberen das analytische Lehrverfahren angewendet.

Unter Lehrform versteht man die Art und Weise, wie das zu lehrende den Schülern beigebracht nnd eingeprägt werden soll. Man unterscheidet die vortragende, akroamatische oder monologische und die fragende, erothematische auch katechetische. Es ist klar, daß die richtige Anwendung der fragenden Lehrform sehr schwierig ist, denn um die Frage richtig zu stellen, von einem bestimmten Punkte ausgehend und auf dem kürzesten Weg zum Ziel zu gelangen, ohne abzuirren, mit steter Berücksichtigung der Schüler, dazu gehört große Gewandtheit im Denken, Sprechen, in der Beherrschung des Stoffes. Doch liegt gerade in der Beherrschung dieser Lehrform ein

großer Wert und eine große Bedeutung für den Unterricht. Die den Vortrag unterbrechende Frage fördert die Aufmerksamkeit und wehrt die Langeweile, sie nötigt die Schüler zu Selbsttätigkeit und Mitarbeit, sie gibt dem Lehrer Aufschluß, inwieweit sein Vortrag aufgefaßt und verstanden wurde, sie erhöht die Lust des Schülers am Unterrichte.

Bei der akroamatischen Lehrform sind noch folgende Unterrichtsarten zu unterscheiden: 1. Das mechanische Vorsagen des Lehrers — Nachsagen des Schülers; 2. die diktierende Lehrform, Diktat des Lehrers und Nachschreiben des Schülers; 3. die deikitische Lehrform (Gebetriemen, Schaufäden, Tefilas Lulaw), vorzeigen des Lehrers und vormachen — anschauen und nachmachen des Schülers; 4. die aufgebende Lehrform, aufgeben durch den Lehrer, Auflösung durch den Schüler.

Die erotematische Lehrform zerfällt nach dem Zweck der gestellten Frage 1. die wiederholende, 2. dann prüfende, 3. die entwickelnde Lehrform.

Die Anwendung der einen oder der andern Lehrform hängt teils von dem Unterrichtsstoffe, teils von dem Zöglinge, teils von dem speziellen Unterrichtszweck ab. Der zusammenhängende Vortrag kommt da in Anwendung, wenn es sich um Mitteilung von Dingen handelt, die gänzlich außerhalb unseres Erkenntniskreises liegen, historischen Tatsachen und übernatürliche Offenbarungen, die man aus der Seele des Menschen nicht hervorzurufen imstande, weiters da, wo man den Schülern etwas zu Gemüte führen will, indem man sie durch den Vortrag leichter unter seinen geistigen Einfluß bringt, und für die eigene Ueberzeugung und Begeisterung gewinnt. Ein wichtiger Grundsatz für die Anwendung der einen oder anderen Lehrform lautet: „Sage dem Schüler nicht, was er selbst weiß und leicht finden kann.

Die Fragen, die an die Schüler gerichtet werden, müssen der Fassungskraft des Schülers angemessen einfach, sprachrichtig, wohlgeordnet aufeinander folgen, sollen an die ganze Klasse gerichtet, und dann erst an einen bestimmten Schüler gerichtet werden. Die Antworten der Schüler sind langsam, doch laut sprach- und denkrichtig in ganzen Sätzen zu geben.

Lehrgang und Lehrform, die doch etwas objektives sind, werden von verschiedenen Lehrern gehandhabt, verschiedene Färbung erhalten. Dieselbe äußert sich dann immer in dem subjektiven Lehrverfahren des Lehrers, der sich im Lehrton und der Lehrweise äußert. Unter Lehrton versteht man die Art und Weise, wie der Lehrer sich beim Unterricht gibt und benimmt, die ganze Haltung des Lehrers beim Lehrgeschäft beziehungsweise Sprache und Vortrag. Unter der Lehrweise versteht man die Bearbeitung des Lehrstoffes, sowie der Lehrer auf die Natur, das Leben, die Entwicklung des Geistes der Zöglinge Rücksicht nimmt.

Auf äußere Haltung des Lehrers kommt es beim Unterricht sehr viel an, ganz besonders beim Religions-Unterricht. Affektierte Sprache, Ironie, spöttische Witzeleien, leichtfertige Scherze sind beim Religions-Unterricht noch weniger statthaft als bei jeder anderen Disziplin. Die Haltung zeige wohl von Lebendigkeit und Wärme, die Stimme sei eine

laute und vernehmbare, die Bewegungen müssen die Würde des Lehramtes mit der Herablassung der Liebe vereinigen. Da die Augen der Schüler auf den Lehrer gerichtet sind, so muß seine Stellung eine ruhige sein, er muß sich vor stetem Hin- und Herhüpfen hüten. Sollen die Kinder zur Erkenntnis und Liebe Gottes gelangen, müssen die Religionswahrheiten in einer für sie verständlichen Weise vorgetragen werden. Und da genügt es nicht, daß diese Wahrheiten dem Gedächtnis bloß eingeprägt werden, sie müssen sie auch verstehen, richtig auffassen.

Die Sprache des Religionslehrers muß einfach, schlicht und ungekünstelt aber nicht läppisch sein. Die Kinder verstehen besser, was man ihnen durch Eigenschafts- und Zeitwörter ausdrückt, als was man durch Hauptwörter sagt. Es ist den Kindern leichter zu verstehen, wenn wir sagen: „Wir sollen beten", als „es ist unsere Pflicht zu beten."

Einfache und kurze Sätze sind leichter zu verstehen als Perioden mit Einschiebesätzen.

Partizipialkonstruktionen, „die strafende Hand Gottes erreichte endlich den frevelnden Sünder", sind nicht zu verwerten und nur einfache Satzformen zu wählen. Obgleich für die Schriftsprache die Mitvergangenheit als historische Leitstern gilt, ist die Vergangenheit den Kindern geläufiger. Wahrnehmbare Begriffe sind durch Abbildungen, Handzeichnungen, durch Vergleichung oder Beschreibung zu veranschaulichen. Abstrakte Begriffe, die zur unmittelbaren Anschauung nicht gebracht werden können, sind durch das Beispiel der Erzählungen den Gegensatz und das Gleichnis, durch Dank und Sittensprüche zu erklären. (Fortsetzung folgt.)

---

**Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!**

---

# Verschiedenes.

**Protokoll,** aufgenommen bei der am 11. März stattgehabten Besprechung des Ausschusses des israelitischen Landes-Lehrer-Vereines in Böhmen. Anwesend: Oberlehrer S. Springer, als Vorsitzender, Rabb. Abeles, Freund, Goldstein, Religionslehrer Löwy und Direktor Schwager. Das wichtigste aus dem Einlauf wird vorgebracht. In Angelegenheit der immer noch nicht besetzten, sowie der stets nur provisorisch besetzten Stellen wird beschlossen, das Nötige zu veranlassen. Mitglieder, die ihre Verpflichtungen dem Vereine gegenüber nicht erfüllen, sollen statutengemäß aus dem Verzeichnis gestrichen werden. Als neue Mitglieder werden aufgenommen: Nettl, Kamenic a. L. und Rosner, Hříškov. Da diese Besprechung unmittelbar vor der Verwaltungs-Ausschußsitzung stattfand, werden Angelegenheiten für diese Sitzung auch durchberaten.

**Eine Folge unseres Einschreitens.** Den Kultusgemeinden geht folgendes Schreiben seitens der vorgesetzten Bezirkshauptmannschaften zu: „An den geehrten Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde . . .! Ueber Anregung des Vorstandes des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen wurde die k. k. Bezirkshauptmannschaft mit dem Erlasse der k. k. Statthalterei in Prag vom 4. März 1909, Z 273.380 ai 1908, eingeladen, zu erheben und zu berichten, ob in Matrik- und Religionsübertrittsangelegenheiten mit den israelitischen Matrikenführern unmittelbar verkehrt wird oder wer und welche Behörden und Aemter sich hierin nicht an diesen, sondern an die betreffenden israelitischen Kultusgemeinden zu wenden pflegen. Ich ersuche den geehrten Vorstand sich diesbezüglich im Einvernehmen mit dem Rabbiner binnen 8 Tagen anher gutächtlich zu äußern. Der k. k. Bezirkshauptmann."

**Neue Mitglieder.** Dem Landeslehrerverein traten bei die Herren Rabbiner Nettl, Kamenic a. L. und Rosner, Hřiškov.

**Ein kleiner Nachtrag zu meinen Reminiszenzen an die Prager Judenstadt.** Dieser Tage bekam ich den „Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1808, herausgegeben von der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, mit Sr. k. k. Majestät allergnädigstem „Privilegio privato" in die Hand. Dem interessanten Buch entnahm ich, daß an der „Hauptschule bei den Israeliten in Prag" (Josefstädter Hauptschule) damals folgende Lehrer wirkten: Herr Philipp Kollin, lehrt Moral, die Einleitung in die Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte. Herr Simon Gunz, lehrt die Rechenkunst und das Lesen in den Klassen. Herr Josef Goldschmied, lehrt die Schönschreibung in den untern Klassen, dann das Lesen und Zeichnen. Herr Josef Wiesner, lehrt die deutsche Sprachlehre, die schriftlichen Aufsätze und die Schönschreibung in den oberen Klassen. Gehülfe: Herr Wolf Kaßel, lehrt an der Mädchenschule das Lesen und Schreiben. Arbeitslehrerin: Anna Gunz. In der Judenstadt fungierte damals (im Jahre 1808) als Physikus Herr David Borges (Porges), der Arzneykunde Doktor, Magister der Geburtshülfe, wohnhaft Nr. 198. Als praktischer Arzt wirkte daselbst Herr Dr. Isaak Jeiteles, Magister der Geburtshülfe, wohnhaft Nr. 25. Als „geschworene Schätzer" (beeidete Sachverständige) für jüdische und hebräische Bücher walteten damals in der Prager Judenstadt ihres Amtes: Israel Klemperer, wohnhaft in der Zigeunergasse und Beer Matzke, wohnhaft in der Breitengasse. In der Prager Israeliten-Gemeinde fungierten damals als erster Vorsteher: Herr Markus Salomon Eidlitz, wohnhaft Geistgasse Nr 186, als Vorsteher: Wolf Moscheles, wohnh. in Nr. 167, Michael Jurist, wohnh. in Nr. 80, Markus Dormitzer, wohnh. Altschule Nr. 154. Der Amtsaktuar und die Amtskanzelisten (3) waren Katholiken. Amtsdiener waren Löw Lazar Fuchs, wohnhaft in der Altstadt Nr. 748 und Abraham Tachau, wohnh. in der Judenstadt Nr. 212. Als Hausmeister fungierte Kaufmann Gitschin, wohnh. im jüdischen Rathause Nr. 250. Die Feuerlösch- und Gassensäuberungsanstalt

inspizierten Michael Jurist, Oberfeuerlösch- und Obergassensäuberungs-kommissär (siehe oben!) und Gabriel Beer Wahle, Unterfeuerlösch- und Untergassensäuberungskommissär, wohnhaft in Nr. 134. Als Landes-advokat und „Juris-Doktor" (Israeliten konnten damals nicht Juris-„utriusque"-Doktoren werden) war vor 100 Jahren in der Prager Judenstadt Herr Wolf Eidlitz wohnhaft in Nr. 221 ansässig.

**Preisausschreiben:** Der unterzeichnete Vorstand des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur in Berlin" setzt hierdurch einen Preis von Fünfhundert Mark aus für eine Erzählung aus dem jüdischen Leben oder aus der jüdischen Geschichte, die sich zum Abdruck im „Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur" eignet. Der Umfang darf nicht vier Druckbogen übersteigen. Außerdem wird ein Preis von Dreihundert Mark für die zweitbeste Erzählung gleichen Inhalts ausgesetzt. Die Manuskripte müssen bis zum 15. Juni d. J., und zwar anonym mit einem Motto und verschlossenem Kouvert an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. Gustav Karpeles, W. Kurfürstenstraße 21/22, eingesandt werden. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren Professor Dr. M. Philippsohn, Redakteur Dr. J. Kastan und Rabbiner Dr. Emil Levy hier. Der Verein für jüdische Geschichte und Literatur erhält das das Recht der Veröffentlichuug beider Erzählungen im Jahrbuch. Das Verlagsrecht steht dem Autor zwei Jahre nach der Veröffentlichung zu. Das Resultat des Preisausschreibens wird seinerzeit öffentlich mitgeteilt werden. Der Vorstand des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur in Berlin".

**Apologie des Judentums.** Im Sprechsaal der „Allgem. Zeitung des Judentums" lesen wir: „Unsere apologetische Tätigkeit hat sich in erster Reihe nach innen zu richten. Am wirksamsten kann sie nur werden durch Verbreitung gediegener Kenntnis des Judentums in allen Volksschichten." Nach dieser Richtung hin muß aber nach meiner Ansicht mit der Jugend, welche die oberen Klassen der höheren Lehranstalten besucht, der Anfang gemacht werden. Die Apologetik muß ein Lehrgegenstand sein, und die Schüler müssen befähigt werden, kurze Vorträge apologetischer Natur zu halten, wie dies mit gutem Erfolge am Schwetzer Gymnasium bereits geschehen ist. Daß die Apologetik als Gegenstand des Religionsunterrichts gelten müsse, hat schon Dr. Eckstein-Bamberg in einem Artikel hervorgehoben. Er sagt dort: „Ein Jahrzehnt ist es jetzt gerade her, seitdem eine Kommission der Konferenz der bayrischen Rabbiner einen Lehrplan für den Religionsunterricht an Mittelschulen ausgearbeitet, in welchem auch der Apologetik eine besondere Stelle angewiesen ist im Religionsunterricht der Oberklasse des Gymnasiums. Meines Wissens ist dieser bei anderen Konfessionen längst eingeführte Gegenstand ein Novum im jüdischen Religionsunterricht." Auch bei uns in Oesterreich wäre es unter den traurigen Verhältnissen der religiösen Indifferenz von höchster Wichtigkeit, diesem Gegenstand Aufmerksamkeit zu schenken; doch müßte auch für

ein geeignetes Lehrbuch Sorge getragen werden, um das Interesse der Jugend für ihre Religion zu wecken.

**Abraham a Santa Clara über Kindererziehung.** Abraham a Santa Clara schrieb einmal eine Satire auf die Kindererziehung, die auszugsweise höchst amüsant ist. Dort heißt es: „Sage man mir aber, wie werden in jetziger Zeit Kinder erzogen? Ich gebe die Antwort: Die Kinder kommen kaum aus der Wiege, so werden sie gleich geschmiert, geschmückt, gedrückt, und hat die Seele in ihrem zarten Leibe gar ein hartes Quartier, indem die Kinder gleich von Jugend auf mit Brusteisen, Halseisen dergestalt zusammengepreßt werden, daß sie fast keinen Atem schöpfen können. Dies alles geschieht, damit man sie gewöhne, einen geraden Leib zu halten und sollte man ihnen auch einen Bratspieß durchziehen. Nach diesem muß der Tanzmeister kommen: Da wird der kleine Franzl instruiert in dem Tanzl, die Jungfrau Gretl tanzt ein Menettl, die Mariandl ein Sarabandl und einen Bouree die junge Dorothee; sie bücken sich weit tiefer im Tanzen, als in der Kirche vor den Monstranzen. Sodann meldet sich auch der Sprachmeister an, da müssen sie schon französisch plappern wie die Paperl (Papageien), schreien Oui, Oui, Oui wie die Schwein, dieses geht ihnen weit besser als die Vaterunser ein."

**Dringende Mahnung.** Die Herren Mitglieder und Abonnenten der „Mitteilungen" werden ersucht, die restierenden Jahres- und Abonnementsbeträge ehestens an den Kassier, Herrn D. Löwy, Prag, Tuchmachergasse 12, einsenden zu wollen. Auch die säumigen Zahler der Darlehen werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, ihre Raten pünktlich einzuhalten.

---

# Bücherschau.

**Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser!** Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annoncen werden billigst berechnet.

**Jüdischer Novellenschatz** bititelt sich eine Sammlung der besten Werke der das Judentum berührenden Erzählungskunst, die der Verlag Hermann Seemann Nachfolger, Berlin, herausgibt. Der erste Band führt den Sammeltitel „Prinzessin Sabbath" und sind darin Erzählungen von Hermann Blumenthal, Marco Broziner, Martin Buber, Friedrich Freiherr von Dincklage-Campe, Hanns Heinz Evers, Ulrich Frank, Marie Eugenie delle Grazie, Gery Hermann, Leo Herzberg Fränkel, Richard Huldesheimer, Else Lasker-Schüler, J. Löwenberg, Hermann Menkes, Arthur Silbergleit, Julius Stettenheim, Walter Turszinsky, Max Viola, H. York-Steiner. — Preis M 1.80.

**Juda's Ende.** Historischer Roman aus den Anfängen des Christentums in Rom von Arthur de Waal. Mit 12 Tafelbildern. 3. Auflage. Broschiert Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50. Anton de Waal, ein gründlicher Kenner des antiken Roms hat in „Judas Ende" ein Werk von großer Lebendigkeit geschaffen, das das lebhafteste Interesse jedweden Lesers hervorrufen wird. Die christologische Tendenz in der Erzählung wird auch des jüdischen Lesers Gemüt nicht verletzen.

**Aus Israels Lehrhallen.** Kleine Midraschim zur jüdischen Eschatologie und Apokalyptik. Zum ersten male übersetzt und durch religionsgeschichtliche Exkurse erläutert von Aug. Wünsche. III. Band (1. Hälfte). Leipzig, Verlag von Eduard Pfeifer. 1909. Die jüdische Eschatologie beginnt bereits mit den Grabesleiden d. i. mit den Schmerzen, die dem Menschen nach der Grablegung bevorstehen. Auf das Grabesleiden folgt die Auferstehung, nach dieser der יום הדין den letzten Abschnitt bilden die Zustände der Menschen im Gan Eden und im Gehinnom. Die Schriftsteller können sich nicht genug tun in der anthropomorphistischen Ausmalung. Jellinek bemerkt in dieser Hinsicht, bevor nicht der poetische Genius Dantes' Paradies und Hölle mit seinen Gebilden bevölkerte, haben Juden und Mohamedaner ihre Phantasie frei walten lassen, um die Belohnung und Bestrafung der Sterblichen nach dem Tode zu veranschaulichen. Die Apokalyptik schildert ganz besonders die Leidenszeit, die dem messiatischen Zeitalter vorangeht חבלו של משיח. Den Schmerz des Kriegshelden Mosias, der in Jerusalem sein großes Friedensreich errichtet. Der Apokalyptiker hat meistens Visionen, in denen Mittelspersonen, wie der Prophet Elia u. s. w. mitwirken. Die Entstehung der jüdischen Eschatologie und Apokalyptik beginnt schon in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, in der talmudischen Zeit liegt der ganze Vorstellungskreis abgeschlossen da, jedoch gehört die eigentliche Ausgestaltung dem Mittelalter, wo die Midraschliteratur ihre herrlichsten Blüien treibt, an. Prof. Dr. Aug. Wünsche hat sich der Mühe der Uebersetzung unterzogen, nachdem ihm Herr Prof. Dr. Blau am Landesseminar in Budapest, Oberrabiner Dr. Güdemann, Josef von Havatoy und Dr. Mezey in Budapest sowie die All. univ. in Paris Druckzuschußsummen zur Herausgabe der Fortsetzung der Lehrhallen zuwandten. Aus dem Inhalt des neuen Bandes ist hervorzuheben: 1. Traktat von den Grabesleiden; 2. Fragen des R. Eliezer über die Wiederbelebung der Toten; 3. Der Tag des Gerichtes; 4. Gan 'Eden; 5. Fragmente zu Gan 'Eden; 6. Traktat von den himmlischen Hallen; 7. Die Mauern und Hallen von Gan 'Eden und seine Bewohner; 8. Das Gehinnom; 9. Der Garten 'Eden und das Gehinnom.

---

**Berichtigung sinnstörender Druckfehler.** In der Besprechung: Lehrbuch der jüdischen Geschichte von Dr. Brann, „bei aller Volkstümlichkeit des Stiles wird der Ton in demselben ein vulgärer". — Hier fehlt „niemals". — Statt „Agnes Förstels Sohn" soll es heißen: „Agnes Feustels Sohn".

---

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

---

## Briefkasten.

**M. F.** in **H.** Unser Einschreiten ging dahin, daß alle für die Matriken und das Rabbinat bestimmten Schriftstücke direkt an die betreffenden Aemter, nicht durch den Kultusvorstand erst an diese gelangen. Sie irren, wenn Sie glauben, daß Austritte aus der Religionsgenossenschaft das Rabbinat und nicht die Matrik tangieren. Wird von der Behörde ein solcher Austritt der Matrik angezeigt, dann ist der Matrikenführer verpflichtet, denselben sofort unter Berufung auf den Erlaß in der Rubrik „Anmerkung", der Geburtsmatrik, wo die betreffende Person als geboren eingetragen ist, zu vermerken oder falls diese nicht in seiner Geburtsmatrik verzeichnet ist, es jener Geburtsmatrik anzuzeigen, wo er eingetragen ist; denn bei Ausfolgung eines Geburtsscheines muß diese Klausel des Austrittes auf den Geburtsschein verzeichnet werden. Geschieht dies nicht, so könnte ja der Fall eintreten, daß ein längst Getaufter sich noch auf Grund seines Geburtsscheines als Jude ausgibt.

**A.** in **L.** Zuschriften an die Redaktion ersuchen wir stets direkt an die Schriftleitung gelangen zu lassen. Die uns vorgelegene Schulnachricht war von einer vierklassigen Schule ausgestellt.

**H. L.** Wir quittieren dankend.

---

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

## Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein

### Februar 1909.

Hedwig Lilling, Deutschbrod, Lokalkomitee K 24.—. Marie Doktor, Hořic, Lokalkomitee 19.—. Lina Schwarz, Auscha, Lokalkomitee 41.—. Stiftungszinsen 588.—. Therese Glücklich, Arnau, Lokalkomitee 26.—. Die beitragenden Mitglieder in Prag Emanuel Pick, Adolf Pick, Karl Lokesch, Rudolf Lokesch, Hugo Lowositz, Ignaz Silbersteru, Moritz Lobositzky, Josef Reimann den Mitgliedsbeitrag pro 1908 à K 5.—. A. Bäumel, Nachod, Beitrag 30.—. Israel. Beerdigungsbrüderschaft, Prag, Subvention pro 1909 60.—. MUDr. Max Stransky, Wieu, Jahresbeitrag 1909 20.—. Max Frank, Stankau 20.—. J. Reiß, Neweklau 27.—. Hermann Klauber, Böhm.-Neustadtl 10.—. Israel. Kultusgemeinde Kladno, Jubiläumsbeitrag 50.—. Leopold Singer, Přestitz 9.—. MUDr. Karl Stein, Chlumec a. C., Lokalkomitee 10.—. Sofie Kraus, Adlerkostelec, Lokalkomitee 32.—. A. Stransky, Sadska, Spende 12.—. Olga Thein, Pardubitz, Lokalkomitee 29.—. G. Reichner, Beneschau, Lokalkomitee 13.—. Philipp Brummel, Neustadtl 36.—. Ignatz Duschak, Podersam 9.—. J. L. Lederer, Libochowitz, Lokalkomitee 6.—. Karoline Schickel, Lubenz, Lokalkomitee 17.—. Gabriele Weiner, Pisek, Lokalkomitee 19.—. Emma Sachsel, Nenbydžov, Lokalkomitee 41.—. Israel. Kultusgemeiude Kgl. Weinberge, Jahresbeitrag pro 1909 40.—. Emmy Pick, Nachod, Lokalkomitee 24.—. MUDr. Vorzimmer, Strobnitz, Spende 1.—. Frieda Bergwein, Lobositz, Lokalkomitee 28.—. Rosa Reitler, Rakonitz, Lokalkomitee 36.—. Julie Weißkopf, Königsaal, Lokalkomitee 5.90. Pauline Langschur, Lokalkomitee, Ronsperg 15.—. Herr Rabbiner J. H. Koerper, Theusing, Sammlung bei der Hochzeit Strauß-Kohn 20.—. Summe der ganzen Liste K 1357.90.

Prag im März 1909.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

---











Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**